ÖKO-RIVA

Thomas Vochezers Werft ist die kleinste in Deutschland. Bruttoregistertonnen interessieren ihn nicht. Die Boote, die er herstellt, sind wahre Handwerkskunst. Und so schön, dass sie auch als Möbelstücke durchgehen würden

Irgendwann hatte die Verwandtschaft genug von der Tischlerpassion des Thomas Vochezer. Keiner brauchte mehr Möbel, alle waren schon versorgt. Auch in seinem Eigenheim hatte der Gute nichts mehr zu werkeln: Türen, Schränke, Tische, Böden – alles selbst geschreinert in Profiqualität.

Für einen Mann wie ihn, der Zeit seines Lebens am Ufer des Bodensees gelebt hat, gab es nur eine Sache, die er noch nicht probiert hatte. Er wollte ein Boot bauen. Er musste es einfach tun.

Aus Holz sollte es sein. Stabil sollte es sein. Und umweltfreundlich. Also begab sich der studierte Feinwerktechnikingenieur, der hauptberuflich im Vertrieb einer Labormöbelfirma arbeitet, eines Samstags in seinen Keller, Bootsbauliteratur aus den USA unterm Arm.

So begann vor sieben Jahren sein Hobbyprojekt in Wangen im Allgäu. Inzwischen ist daraus ein Begriff in der deutschen Paddlerszene geworden: die „Holzkajak-Werft“ – die kleinste Werft der Republik.

Vochezer ist der Einzige in Deutschland, der Kajaks in Leistenbauweise nach eigenen Entwürfen herstellt. Auf Wunsch auch als Maßanfertigung. Es sind nicht die High-Tech-Freaks, die zu dem 45-Jährigen ins Allgäu kommen. Eher die Genussfahrer und Ästheten. Leute, die ein gutes Stück Handwerkskunst zu schätzen wissen.

Vochezer selbst ist so ein Typ. Einen Präsentationsraum hat er nicht, die fertigen Stücke liefert er auf dem Dachständer seines alten Mercedes aus.

Seine Kunst braucht Zeit. Vochezer baut nach Art der Inuit. Knapp zwei Zentimeter starke Holzleisten leimt er parallel aneinander. Ein Vierkantholz mit Spanten nimmt er als Aufbaugerüst, das gibt die Form vor und wird dann später entfernt. Im Unterschied zu den Inuit allerdings verstärkt er das Holz außen und innen mit einer Glasfasermatte, die mit Epoxidharz eingestrichen wird. Nach dem Schleifen folgen mehrere Schichten transparenter Bootslack mit UV-Filter.

Am fertigen Produkt stört weder Nagel noch Schraube den Blick. Maserung und Farbschattierung von Zeder, Weißtanne oder Mahagoni scheinen klar durch. Das Auge paddelt schließlich mit.

Das erste Projekt des Allgäuers war ein Kanu. Doch bei der Familientour an die Mecklenburgische Seenplatte stellte sich heraus: Es kenterte leicht. Viel zu leicht. „Wenn man Pech hatte, drehte sich das Kanu, und man ging baden“, erinnert sich Vochezer. Das Boot war zu windempfindlich, zu hoch der Schwerpunkt. Genau das Gegenteil von dem, was Vochezer wollte: ein Boot, mit dem er Wind und Wellen trotzen konnte.

Erst im Kajak fand er den für ihn richtigen Bootstyp. „Ninook“ hieß das erste. Ein schnelles, wendiges Flussboot im klassischen Stil der Grönlandfahrer mit steil nach oben gezogenem Bootsboden am Bug. Es folgte der „Seaeagle“, ein kippstabiles Seekajak, anfängertauglich. Mit 5,35 Meter Länge bietet es Stauraum für Proviant und Ausrüstung.

Diese Länge haben sämtliche Modelle von Vochezer. Aber nicht aus nautischen Gründen. „Wären sie nur einen Zentimeter länger gewesen, hätte ich sie nicht mehr aus dem Keller gebracht“, sagt er.

Mittlerweile ist Vochezer in eine Schreinerwerkstatt umgezogen: Auf 40 Quadratmetern, vollgestopft mit Holz und Ideenzetteln an der Wand, arbeitet er gerade an einem Rennkajak.

„Diana“ wird über sechs Meter lang sein. Ein geübter Paddler, verspricht Vochezer, „bringt das Boot auf mindestens 15 Stundenkilometer“.

So wie seine anderen Holzkajaks ist „Diana“ mit nur etwa 18 Kilo bis zu 40 Prozent leichter als jedes vergleichbare Kunststoffboot. Und damit auch schneller.

Empfindlicher als Plastik sei das Holz aber nicht. „Wenn es gut geschützt ist“, sagt Vochezer, „kann das Boot hundert Jahre alt werden.“ Die Glasfaserbeschichtung macht es stoßunempfindlich, Kratzer sind schnell entfernt.

Jedes Boot ist in reiner Handarbeit gefertigt – mit Hobel, Taschenmesser und Japansäge. Pro Boot braucht Vochezer 100 bis 150 Stunden. Auch am Material spart er nicht: Zeder kostet mehr als 2000 Euro der Kubikmeter. Auch Weißtanne, die er in Österreich kauft, ist mit 700 Euro pro Kubikmeter nicht gerade billig. Da sind die rund 4500 Euro, die er für seine Kajakmodelle verlangt, fast schon ein Selbstkostenpreis.

Wenn Vochezer, der Kleinstreeder, vom Paddeln auf dem Bodensee erzählt, kommt er ins Schwärmen. Wie wunderbar es sei, ans österreichische Ufer zu fahren, erzählt er. Die Wellen am Rumpf, die Sonne auf der Nase. Wenn er so über seine Boote spricht, hat man fast den Eindruck, er will sie gar nicht verkaufen. Schließlich hat er mit jedem Boot eine Menge Zeit verbracht – mehr als mancher Mann mit seiner Frau.

Klaus Mergel]

PADDLER, BLEIB BEI DEINEN LEISTEN

Kunststoff ist nicht das Nonplusultra im Paddelsport: Holzkajaks sind schnell, stabil und schön.

Thomas Vochezer fertigt seine Boote nach Art der Inuit: in Leistenbauweise, per Hand, auf Wunsch auch nach Maß. Die etwa zwei Zentimeter dicke Schicht aus Zeder, Weißtanne oder Mahagoni wird zusätzlich mit Glasfaser verstärkt und klar lackiert. Maßarbeit: exklusive Holzboote vom Bodensee. **Preis: ca. 4500 Euro, www.holzkajakwerft.de**

Fotos: Markus Tedeskino für Playboy